

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 12

Artikel: Im Heuet
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemessenen Schrittes kommt ein behäbiger Herr. Der wohlgenährte Leib erfordert ein gut Teil der Trottoirbreite. Aus dem Gesicht spricht die Gemüthlichkeit des behaglich Spazierenden. Der rote Anflug der Nase erweckt den leisen Verdacht, daß er nicht Mitglied eines Abstinentenvereins ist.

Welcher Unterschied zwischen dem eleganten leichtfüßigen Stadtherrlein und dem schwerfälligen Bauernburschen, der das erste Mal die Stadt besucht. Mit sonnengebräuntem Antlitz, mit halboffenem Mund, mit erstaunten Augen, die Hände in den Hosentaschen, vermag er der Menge kaum auszuweichen. Der freche Stadtschlingel aber drückt sich leicht, umgangsgewandt durch die Leute und denkt schon an allerlei Streiche und Spitzbübereien.

Ein großer breitschultriger Polizist erscheint. Aufrechten Ganges schreitet er würdevoll über den volkbelebten Marktplatz. Mit seiner gestrengen Amtsmiene will er sagen: „Habt Respekt, ihr Buben!“

Eine schwarz gekleidete Dame schaut niedergeschlagen vor sich hin. Gewiß hat sie irgend ein Leid zu tragen. Wer weiß, was es ist!

Hinten drein kommen zwei Trinkbrüder, wohl eben aus dem Wirtshaus heraus. Lachend unterhalten sie sich laut über das stattgefundene Kartenspiel und ihre Köpfe sind gewiß nicht vom Arbeiten so rot.

Neben dem gelehrten Herrn Professor mit goldener Brille marschirt der stattliche Kaufmann, der wohl in Gedanken ein gutes Geschäft berechnet.

Hinter dem starken Metzgerburschen mit dem blühenden Aussehen trippelt ängstlich die alte Eierfrau mit ihrem Korb. Behutsam weicht sie dem Menschenstrom aus und sucht nach Gelegenheit, ihre zerbrechliche Ware zu verkaufen.

Der Gemüsehändler aber schreit sein eintöniges Salat, Spinat, Rettich, Rhabarber oder preist seine Bananen, Orangen und Citronen an.

Allerlei Gesichter: Keines gleicht dem andern. Aber aus jedem spiegelt sich mehr oder weniger der Seelenzustand und der Charakter seines Trägers.

Nach Miesch „Allerlei interessante Beobachtungen“.



Zur Unterhaltung

Im Heuet.

Von Josef Reinhart.

An einem schönen Juniabend ging ich mit meinem Vater vom Kartoffelacker nach Hause. Sanft blies der Ostwind über die Wiesen und ein feiner Staub stieg aus den Blüten der Gräser. „Es ist Zeit zum Heuen“, sagte der Vater, „sonst wird das Gras überreif und hart.“ Von allen Werken freute mich der Heuet am meisten, nicht wegen der vielen Arbeit, sondern wegen der Kurzweil, die er brachte. Ein neuer Mähder kam ins Haus. Auch auf den Tisch gab's mancherlei leckere Sachen, die man sonst das ganze Jahr nicht sah. Die Mutter schnitt ein Magerkäslein zu dünnen Scheiben, die mit Kümmel gewürzt, den feinsten Zieger gaben. Dazu die eingelegten dürren Birnen, fürwahr ein herrlicher Imbiß auf dem Felde!

Am Sonntag nach der Kirche durfte ich mit dem Vater in die Stadt auf den Mähdermarkt. Dort standen die braunen Bursche, das Kleiderbündel an den Sensengriff gebunden. Welchen dinge der Vater wohl für den Heuet? Ist's ein kurzweiliger, der beim Imbiß lustige Geschichten erzählt und am Abend auf dem Bänklein heitere Lieder singt? Einmal trafen wir es ganz besonders gut, als der Degerli zu uns in den Heuet kam. Schon sein Name klang gar lustig im Ohr. Was der alles konnte! Mit seinen kräftigen Armen schwang er die Sense dem Vater und dem Vetter weit voraus. Morgens früh um 3 Uhr hörte ich ihn schon jauchzen vor dem Hause, wenn er mit den andern auf die Wiese hinaus ging. Kam ich eine Stunde später mit der leichten Gabel, so lag das Gras in langen Mahden auf dem Neuacker. Die Sensen glänzten im ersten Sonnenschein, wenn sie die Mähder rückwärts schwenkten. Lustig widerhallte es beim Wehen im nahen Walde.

Dem Degerli lief der Schweiß von der Stirn, und wenn er die Sense schwang, spritzten große Tropfen ins feuchte Gras. Ein kühles Glas Most war den Mähdern willkommen. Ich wollte das Mähen auch einmal versuchen. Als der Vater nach Hause in den Stall gegangen, zeigte mir der Degerli, wie man die Sense in die Hände nimmt: „Schön fachte

ausziehen muß, Spitze hoch, sonst fängst du Mäuse! tief mähen, sonst köpfst du mir die Blumen.“ Es ging anfangs schwer, mein Rücken schmerzte; ich wollte lieber noch die leichte Gabel führen; wenn aber das hohe Gras in dicken Mahden lag, dann schaute ich manchmal sehnsüchtig nach dem Hause, bis die Mutter mit dem Frühstück kam. Ich war der erste, wenn sie das weiße Tüchlein ausbreitete, oben am Wiesenrand. Wie das duftete in die Morgenluft hinaus, die gelbbraune Roste in der geblühten Platte. Dazu sangen die Lerchlein hoch in der Luft. „Die haben da drunten ihr Nest,“ sagte Degerli, „man muß acht geben beim Mähen.“ Und wirklich, als ich des andern Morgens auf die Wiese kam, stand ein großer Grasbüschel mitten im abgemähten Heugras. Was sah ich! Zwischen hohen Stengeln im Boden ein rundes Vogelnest mit vier jungen Vögeln, die mit leisem Pipsen die Schnäbel aufsperrten. Es war ein Lerchennest. Als wir am Mittag nach Hause gingen, sahen wir die Alten über dem Grasbüschel flattern. Am Abend legten wir Dornesträuch um das Nest, damit die jungen Vögel sicher waren. Einmal brachte mir der Degerli eine andere Ueberraschung nach Hause. In seinem Hute lagen zwei junge Häslein, so klein, daß man sie mit der Hand bedecken konnte. Ich wollte sie in einen Käfig bringen, aber Degerli wehrte es mir: „Man darf sie nicht wegnehmen, denk, ihre Alten, nur behalten bis am Abend, dann kommt die Hasenmutter aus dem Walde und sucht sie.“ Und richtig, als wir am Abend das halbdürre Heu zu Schochen zusammengetragen hatten, da setzten wir die jungen Häslein am obern Waldrand aus und versteckten uns hinter den Heuschochen. Wir hörten sie leise winseln und siehe, als es schon fast dunkel wurde, hoppelte ein alter Hase den Graben herauf, pfiß mit leisem Tone, machte ein Männchen und sprang dann in wenig Sätzen zu den Jungen. Es war, als wollte er sie lieblosen, so schnüffelte er an ihnen herum. Wir schauten den Tieren zu, bis der Alte mit den Jungen im Graben verschwunden war.

* * *

Wenn etwa Regenwetter eintrat, war die Arbeit nicht so strenge; aber versäumen durften wir Knaben den Mähder auch nicht zu sehr. Er mußte hinter dem Hause Holz spalten oder in der Tenne Garbenbänder knüpfen. Wir schauten ihm gerne zu, wie er ein Büschel Rog-

genhalme drehte und zwei zusammenflocht zu einem glatten, starken Bande. Wenn er gut gelaunt war, zeigte er uns allerlei Spiele und Kunststücke: die Störche füttern, den Jmb fassen. Es war behaglich in der großen Einfahrt, wenn der Regen auf die Schindeln prasselte. Ging aber das Quecksilber im Barometer in die Höhe und kam die Sonne wieder, dann war es nicht mehr Zeit zum Spielen und Lachen. Die Schochen wurden ausgebreitet, das Heu geschüttelt und gewendet, bis es dürr und trocken war. Dann fuhr der Vater mit dem Leiterwagen zwischen die beiden Walmen, stieg in die Leitern und nahm von Degerli die großen Gabeln Heu in Empfang, die er herbeibrachte. Ich mußte unterdessen bei den Röhren stehen und ihnen die lästigen Bremsen und Fliegen abwehren; die Röhre durften keinen Ruck machen solange der Vater das Heu lud, am wenigsten, wenn er hinten auf dem Fuder stand. Ich hatte Stolz auf unsern Mähder Degerli. Einen Haufen Heu trug er an der langen eisernen Gabel herbei, daß man nur noch seine Beine sehen konnte. War das Fuder geladen und gebunden, so durften wir Knaben oft am Wellenbaum hinaufflettern und auf dem weichen Sitz nach Hause fahren, aber nur auf dem ebenen Feldwege. An der Halde war es eben gefährlich; oft neigte das Fuder drohend auf eine Seite; dann mußte Degerli mit aller Kraft die Gabel stemmen; aber einmal geschah doch das Unglück. Immer mehr neigte sich das Fuder; mit aller Kraft stellte sich Degerli von unten dagegen, die untern Räder schnitten tiefer in den Weg, jetzt hoben sich die obern, sie berührten nicht mehr die Erde, der Wagen ächzte, warnend rief die Mutter: „Um Gottes Willen Degerli, gib acht!“ Degerli hörte nicht auf den Ruf. Er stemmte und stemmte sich gegen die Last; aber sie war doch stärker als er, beinahe hätte sie ihn zugedeckt und vielleicht erdrückt; doch mit einem behenden Sprunge konnte er sich retten, während das ganze Fuder mit starkem Schwunge über den Abhang geworfen wurde. Der Vater wollte fluchen, die Mutter beschwichtigte ihn und Degerli machte einen Scherz: „Besser ein Fuder umgeworfen als ein Bein gebrochen.“ Bald stand der Wagen wieder auf allen vier Rädern; von neuem begann die Arbeit, ganz langsam fuhren wir damit der Scheune zu.

Luftig war's beim Abladen. Auf dem Stod mußten wir das Heu verteilen; dabei gab's manchen Purzelbaum. Das war eben recht,

je dichter das Heu auf dem Stoeck lag, umso besser war's. Nur durfte man keine eiserne Gabel liegen lassen, das wäre gefährlich gewesen. Auf dem letzten Fuder prangte manchmal ein großer Meien; den steckte nachher die Mutter für die Rechenlöse ins Wasser und der Strauß stand in einer Vase auf dem Tisch, wenn sich die Leute zum frohen Mahle setzten. Das Beste hatte die Mutter gekocht, einen Schinken in Sauerkraut, und gar appetitlich lockten die roten Scheiben aus der geblümten Platte. Beim Schmausen wurde man lustiges Stücklein erzählt, und Degerli war der Kurzweiligste dabei. Er hatte gar viel erlebt; denn er war schon weit in der Welt herumgekommen. Dazwischen wurde etwa ein altes Lied gesungen, und auch die Mutter half mit. Wenn die Nachbarnsleute dabei waren, spielte der Degerli auf der Handorgel einen Tanz auf, wobei auch ich etwa einmal zum Späße der andern mit meiner Gotte herumphüpfen durfte, bis alles mit mir im Kreise herum ging.

Am andern Morgen packte Degerli sein Bündel und band es an den Senfengriff. Er wollte in den welschen Heuet über die Berge gehen. Wehmütig schaute ich ihm nach und dachte: „Wenn es nur bald wieder Heuet wäre.“

Aus der Welt der Gehörlosen

An den F. S. S. S., Schweiz. Taubstummensport.

In zahlreicher Versammlung in Bern vom 4. April laufenden Jahres wurde der Rapport angenommen. Die Angelegenheit mit Schweiz. Romande wurde ganz in Ordnung und in richtiger Weise erledigt. Freund Pacenza von Mailand hat all sein Möglichstes getan, um Friede zwischen allen zu stiften, und wir müssen ihm dafür dankbar sein. Bei einer nächsten Versammlung werden die Statuten revidiert und dann noch in Zirkulation gesetzt.

Das Komitee wird so eingerichtet: Herr Carlo Beretta-Piccoli aus Lugano; Herr Jakob Haupt aus Zürich; Herr Alfred Degen aus Basel; Herr Etienne Conti aus Lausanne; Herr Alfred Meier aus Biel.

Vor dem Abschluß der Sitzung wurde wieder ernannt der tapfere und tüchtige Präsident Carlo Beretta-Piccoli, der für die Taubstum-

men mit Herzen und Willen sein Bestes und Möglichstes tut, was alle Mitglieder und Nichtmitglieder anerkennen.

Der Internationale Match Schweiz-Italien wird sehr wahrscheinlich noch im laufenden Jahre in Mailand stattfinden.

Das Komitee.

Schaffhausen. Dort schied aus dem Leben, wie wir erst spät vernehmen, Herr R. Fekler-Kern, Fabrikant. Herr Fekler war ein warmer Freund der Gehörlosen und betätigte sich in der Taubstummenfürsorge als Präsident des Schaffhauser-Fürsorgevereins und als Mitglied des Stiftungsrates Taubstummenheim Uetendorf. Ehre seinem Andenken!

Frankreich. Am 23. April verstarb die seit ihrem 7. Altersjahr ertaubte Yvonne Pitrois. Sie hat seit 25 Jahren in einer von ihr gegründeten kleinen Zeitschrift mit ihren Schicksalschwestern regen Verkehr gepflegt und an ausländische Zeitungen seine Aufsätze gesandt. Nun wird mit ihrem Tod die Zeitung wohl eingehen.

Holland. Bei Anlaß der Vermählung der Prinzessin Juliane haben die Taubstummen der Anstalt St. Michel-Gestel ein mit Stickereien verziertes Tischtuch und hübsche Kissen verfertigt, welche sie dem Paare schenkten.

Leiden. Hier starb im Januar in einem Spital alt Direktor Fehmers. Er trat mit 19 Jahren als Lehrer in die Taubstummenanstalt Rotterdam ein und wurde später Direktor. Im ganzen diente er der Anstalt 50 Jahre.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

25 Jahre Taubstummenfürsorge.

(Fortsetzung.)

Auf eine weitere Ausschreibung im Jahr 1920 gingen 50 Offerten ein, aus denen sich das Bad Rudswil bei Ersigen und die Pension Alpenblick in Uetendorf als die geeignetsten herauschälten. Bad Rudswil, ein solid gebautes Haus, auch für den Winter, fruchtbarer Boden, tiefe Lage, inmitten einer sehr wohlhabenden Bevölkerung. Uetendorf, ein Kurhaus, für Sommerbetrieb, mit wunderbarer Aussicht, aber doch etwas rau und hochgelegen.

Die wundervolle Lage gab gefühlsmäßig den Ausschlag, jedermann war begeistert von ihr.